

April, April ...

Kleine Beben in der Luxemburger Medienlandschaft

Leuchtturm im Nebel

Die traditionsreiche kulturelle Beilage des "tageblatt", "Le Phare", mußte in den 70er Jahren ihr Erscheinen einstellen, "weil die 'tageblatt'-Direktion nicht verantworten konnte, daß einzelne Autoren den politischen Spielraum auf Dimensionen erweitern wollten, die jenseits des Auftrags der Herausgeber

unserer Zeitung lagen". - So zu lesen in einem t-Leitartikel (15.4.1989), in dem die Wiedergeburt dieser Beilage angekündigt wird. Man wird diesen Satz zweimal lesen müssen, bevor man seine ganze programmatische Tragweite für einen zukünftigen "Phare" erfaßt. Wenn die zweite oder dritte Lektüre auch nichts nützt, wird man weiterlesen und auf einen

**Wir kommentieren
einige Ereignisse in
der kleinen Luxem-
burger Medienwelt,
deren gemeinsamer
Nenner ein rein zeit-
lich zufälliges Zusam-
mentreffen Mitte
April ist.**

**"Das
prinzipielle
Bekenntnis
zum
Pluralismus
der Ideen (...)
zwingt uns
und zwingt
die "Phare"-
Mitarbeiter zu
einem
vernünftigen
Umgang mit
dem Mas-
senmedium
'tageblatt'."
A. Sold**

weiteren Fingerzeig stoßen. "Das prinzipielle Bekenntnis zum Pluralismus der Ideen (...) zwingt uns und zwingt die "Phare"-Mitarbeiter zu einem vernünftigen Umgang mit dem Massenmedium 'tageblatt'." (ebd.) Wie soll dieser "vernünftige Umgang" aussehen, und wer zwingt wen, die Direktion die Mitarbeiter, die Mitarbeiter sich selbst, der Pluralismus die Direktion oder etwa die Ideen die Vernunft oder das Massenmedium die Vernunft oder du mich auch. Noch immer nicht verstanden? Weiter gehts mit dem Leitartikel: "Wer nun hinget und die Richtlinien einer Vorzensur gleichstellt, mag sich an der Reinheit seiner Gedanken erfreuen (...). Für den Chefredakteur ist er jedoch kein konsensfähiger Partner." Alles klar? Übrigens, dieser Artikel war ein Aufruf zur Mitarbeit.

Doch nicht nur dieser Leitartikel ist ein schlechtes Omen für den "Phare". Ein weiteres negatives Vorzeichen war eine Aktion von einigen Mitgliedern des Schriftstellerverbandes, die genau die gleiche t-Nummer betraf.

Der Schriftstellerverband hatte vor etlicher Zeit eine Tabelle mit Autorenhonoraren ausgearbeitet und sie den verschiedenen Medien, so auch dem "t", zur Stellungnahme zugeschickt. Es folgte ein Briefwechsel mit langen Schreiben des LSV und lapidaren Antworten der "t"-Direktion. Eine Kostprobe bitte: "Ein Gespräch mit dem LSV über dessen Honorarvorstellungen scheint mir zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht opportun", schrieb A.Sold. Die Autoren des LSV beschlossen daraufhin, die schon geschriebenen Beiträge zu einer Sonderbeilage zum 150jährigen JUBELäum, die in der gleichen Nummer enthalten war, zurückzuziehen oder nicht erst abzuliefern. Es waren u.a. Rolph Ketter, Roger Manderscheid, Guy Rewenig, Lambert Schlechter, Gollo Steffen.

Wenn es also zu keiner Einigung kommt, wird das "t", und auch der "Phare", ohne diese und andere, also ohne die wichtigsten Luxemburger Autoren auskommen müssen. Mit dieser Kontroverse um die Honorarforderungen der Autoren im Hinterkopf schrieb der "t"-Direktor seinen Leitartikel, und wir verstehen jetzt in etwa, was wohl in seinen Augen ein *vernünftiger Umgang mit dem Massenmedium* ist.

Zum Thema "Vernunft der Massenmedien" paßt auch ein Brief der SIGNAL-Redaktion an die Wochenzeitschrift Grénge Spoun. Die Grünen wollten für ihre Zeitschrift in dem Gewerkschaftsorgan werben und bekamen folgende Absage: "Comme la FNCTTFEL est actionnaire de l'Editpress Luxembourg Sàrl, éditeur du tageblatt, vous devez comprendre que nous ne pouvons pas accepter une annonce dans "Le Signal" ayant trait à concourir notre quotidien sur le marché de la presse devenant de plus en plus dur." (Grenge Spoun, 21.4.1989) Dies ist sicher dann der vernünftige Umgang mit dem mimosenhaften Massenmedium.

Ende auf Glanzpapier

Am gleichen Samstag, an dem die trotz aller Vorbehalte freudige Nachricht des Wiederaufleuchtens des "Phare" im "t" erschien, konnte man in der "Zeitung vom Lëtzeburger Vollek" eine traurige Nachricht lesen: Der "Lëtzeburger Almanach" des Binsfeld Verlages, dessen Ausgabe für 1990 schon in Vorbereitung war, wird nicht mehr erscheinen. Von Anfang an hatte er trotz der vielen Anzeigen die Rentabilitätsgrenze nicht erreicht. Der Almanach hatte angesichts seiner luxuriösen, durchwegs vierfarbigen Aufmachung einen recht erschwinglichen, nicht kostendeckenden Verkaufspreis. Nicht nur die Aufmachung auch die Autorenhonorare, die für Luxemburger Verhältnisse hoch waren, trugen zur Kostensteigerung bei, so daß sich die Frage stellt, weshalb der Verlag nicht den Versuch unternimmt, in einer bescheideneren Form das Jahrbuch weiterzuführen und der Luxemburger Öffentlichkeit weiter eine "linke" Alternative zum Marienkalender zu erhalten.

Mit dem Almanach scheitert der Versuch, kritisches Gedankengut in einer ansprechenden Form mit Hilfe des Geldes der Werbekunden unter die Leute zu bringen. Doch hat sich seit jeher der kritische Almanach-Leser die Frage gestellt, wer hier eigentlich wen benutzt. Waren die Anzeigen das Mittel, mit dem das Ziel, die Vermittlung der Inhalte, finanziert werden sollte oder war das Ganze nur eine Unternehmung, um potenten Anzeigenkunden einen luxuriösen, repräsentativen Werbeträger zur Verfügung zu stellen? Diese Frage zeugt allerdings von etlicher Naivität und verkennet das Funktionieren, insbesondere die Finanzierung, der Massenmedien. Eine Zeitung ist heute auf die Gelder der Inserenten angewiesen, es sei denn, sie wird anderweitig unterstützt: durch den Staat, durch Sponsoren oder durch die Leser, die bereit sind, einen überhöhten Preis zu bezahlen bzw. Unterstützungssabos zu zeichnen. Daß eine vom Werbemarkt unabhängige Tageszeitung (zumindest in der BRD) möglich ist, zeigt das Beispiel der alternativen Berliner "Tageszeitung", genannt TAZ, die am 17. April ihr 10jähriges Bestehen feiert. Hier funktioniert die Sache mit einem etwas erhöhten Verkaufspreis und einer massiven Selbstausbeutung der 200 Mitarbeiter, die zum Einheitslohn von 1.500 DM im Monat arbeiten.

Das Scheitern des Almanaches scheint zu zeigen, daß auf dem Luxemburger Presse- und Werbemarkt progressive Inhalte auf Glanzpapier nicht gedeihen können.

Marque Nationale für das Saulus-Imperium

Die vielleicht wichtigste der hier besprochenen Nachrichten finden wir am 14. April in der "Zeitung vom Lëtzeburger Vollek" auf der satirischen "Feierkrop"-Seite. Diese Seite und die samstags erscheinende "Konschten"-Seite gehören mittlerweile zur Pflichtlektüre eines jeden kultur- und medienpolitisch Interessierten. Hinter den "Konschten" steckt



Nouvelle série. Numéro 1

übrigens Romain Hilgert, der auch im "Almanach" die Jahreschronik geleitet hat. Dieser Hilgert, seine Konschten und seine Chronik sind sicher verschiedenen Leuten ein Dorn im Auge... A propos verschiedene Leute, da wären wir wieder bei der Information: der wackere Schneemensch aus der Glasnost-Postille hat mit seinem "Feierkrop" eine Einladung ans Licht des Tages gezerzt, die das Entstehen eines zweiten Presse-Imperiums neben der Paulus-Druckerei zu bestätigen scheint. Eingeladen werden die Angestellten von IPL (Werbeagentur), RTL 92,5, Hei Elei, Revue, Letzebuenger Land und Pep (Werbeagentur), um sich besser kennen zu lernen: "Mir schaffe scho laang zesummen, ouni äis richtig ze kennen." Dem soll in der Tourelle der Vinsmoselle ein Ende bereitet werden. Ein Almanach mit einem Hilgert als Jahres-Chronist, der es nicht scheut Cactus und Revue auf die Schippe zu nehmen, tut sich schwer daran, einen Platz zwischen den zwei Medienriesen zu finden: Hie der klerikale Paulus, dort der kapitale Saulus, bestehend aus IPL, RTL 92,5, Hei Elei, Revue, Letzebuenger Land und Pep, nebst ihren Werbekunden.

Dieses Jahr sollte übrigens im Almanach jemand anderes als Romain Hilgert die Jahreschronik übernehmen... So noch vor der Einstellung des Almanachs beschlossen.

Sekt für die Heutigen

Der klerikale Almanach aus der Paulus-Druckerei, der Marienkalender, erscheint weiter und nicht nur der, denn das Luxemburger Wort wartet mit einer Neuerung auf: Mit einer neuen Wochenzeitung versucht es, den deutschsprachigen europäischen Markt zu erobern. Die "Luxemburger Wort - Wochenzeitung für Europäer" startet am 17. April 1989 mit einer Auflage von 45.000 und einem Sektfrühstück in der Paulus-Druckerei, bei dem nicht nur die ganze Luxemburger Pressewelt zugegen war, sondern "rund 150 Gäste aus Wirtschaft, Handel, Bankwesen und Tourismus" (LW 18.4.89). Auch dieses Projekt hat einen programmatischen Leitartikel mit dem Titel: "Europa hat eine Zeitung", diesmal aus der Feder des Abbé André Heiderscheid. Zitat: "Wir Heutigen haben Sinn für Markt, Wirtschaft und Finanzen. Wir wissen, wie wichtig sie sind und wieviel Aufmerksamkeit sie verdienen." Soll man lachen oder weinen angesichts des größenwahnsinnigen Projekts, angesichts der Selbstzufriedenheit und Überheblichkeit des Leitartiklers, wenn er z.B. schreibt. "Unsere Tageszeitung das 'Wort' (...) (ist ganz einfach *die* Zeitung in diesem Teil Europas." Die Unterstreichung stammt vom Leitartikler; welcher Teil Europas gemeint ist, bleibt im unklaren. Ist es das deutschsprachige Europa, das Europa der Zwölf? Das Luxemburger Wort ist *die* Zeitung. Le Monde, Frankfurter, Neue Zürcher, alle können sie sich eine Scheibe abschneiden.

Eine weitere Weisheit aus dem Leitartikel: "Kein Mensch lebt vom Brot allein, auch der Europäer nicht. Es gibt einen geistig-geistlichen Hunger, der gestillt werden muß." Wie wahr, ob "der Europäer" aber das Euro-Wort zu seinem Glück braucht?

Als Werbemedium scheinen es einige "Luxemburger" Unternehmen mit europaweitem Einzugsgebiet nötig zu haben: neben den unvermeidlichen Banken, das Casino in Mondorf.

Jenseits des Marktes

Nicht auf Werbung angewiesen, nicht zu einem "vernünftigen Umgang mit dem Massenmedium gezwungen" (Sold), dafür sich aber der "Reinheit ihrer Gedanken" (Sold) erfreuend, ist die "forum"-Redaktion, deren Blatt auch in dieser unserer April-Woche am 24. erscheint. Das aller kleinste der hier besprochenen Medienbeben ist das fehlende Umweltpapier. "forum" erstmals seit langem auf weißem Papier, mißtrauische Zeitgenossen sehen das Glanzpapier schon leuchten und "forum" auf dem Altar des Schickimicki-Zeitgeistes geopfert. Dem ist nicht so. Das erste Mal hatte "forum" eine Nummer mit vielen Photos und Grafiken; das weiße Papier sollte diesen zur besseren Geltung verhelfen.

In der Nummer fehlte eine Stellungnahme zur Mindesthonorartabelle, die der LSV auch uns hat zukommen lassen. Deshalb sei sie hier nachgeliefert.

Die Redaktion hat längere Zeit darüber diskutiert, besonders über die Frage, wer bezahlte und wer unbezahlte Artikel schreiben soll, und nach welchen Kriterien hier die Grenze zu ziehen sei. Sollen nur "Berufsschreiber" bezahlt werden oder auch solche, die einen Brotberuf haben. Was ist ein Schriftsteller mit Brotberuf und wer ein gut verdienender Hobbyschreiber? Da wir diese Fragen nicht zufriedenstellend beantworten konnten, haben wir ganz einfach die Rechnung für "forum" aufgemacht unter der Voraussetzung, daß die ganze Nummer nach dem Tarif für Rezensionen, Kommentare und Glossen in Zeitschriften abgerechnet würde. Dies ergibt für eine Normalnummer mit 48 Seiten eine Steigerung des Kioskpreises von 60 Franken auf 162 Franken.² Das Jahresabo müßte von 400 auf 793 Franken steigen.³ Kann man den Käufern diese Preissteigerung zumuten?

Davon abgesehen, finden wir die Forderungen des LSV recht bescheiden, wir würden uns ziemlich komisch vorkommen 1.500 Franken zu überweisen für einen Beitrag, von dem wir wissen, daß er 20 Stunden an Recherche und Redigieren erfordert hat, für eine Buchbesprechung, für die ein 400-Seiten-Schmöker gelesen wurde usw. Wir unterstützen die Aktion des LSV, der mit diesen Mindesthonoraren die Diskussion in Gänge bringen will, und wir verstehen nicht, daß große, professionelle Medien angesichts der bescheidenen, d.h. in A. Sold's Sinne "vernünftigen", Forderungen, die Diskussion verweigern. Wenn es nicht möglich ist, daß der kleine Luxemburger Pressemarkt Honorare für seine Schreiber hergibt, dann muß der Staat seine Pressehilfe steigern, wenn die in den letzten Tagen gehaltenen Reden über 150 Jahre nationale Eigenständigkeit ernstgemeint sind. "forum" jedenfalls erklärt sich bereit, die geforderten Mindesthonorare von dem Tage an zu zahlen, an dem es auch in den Genuß der Pressehilfe kommt.

ff

Die Zeit schreibt zum Euro-Wort:

"Da spürt man doch den heißen Atem Europas, da weht der Wind der weiten Welt."

"Die Redaktion ist etwas kopflastig, aber dafür nicht aufwendig besetzt: 1 Direktor, 1 Chefredakteur, 1 Redakteur."

Die Zeit 5. Mai 1989

1) 600 Franken die Manuskriptseite mit 1.800 Zeichen

2) Wer nachrechnen will, muß wissen, daß auf eine "forum" Seite im Schnitt 5.000 Zeichen passen und daß die Vertriebskosten der Messageries Paul Kraus unabhängig vom Preis 49% ausmachen.

3) Das Abonnement umfaßt 8 Nummern, deren Umfang meist über der geplanten Mindestseitenzahl von 40 Seiten liegt. Die letzten 8 Nummern hatten 364 Seiten.